

Doch halb verliessen wir die stille Segensflur  
 Der Stadt, wo oft im heil'gen Tempel der Natur  
 Der Freundschaft-Reiz mit jeder Schönheit uns entzückte,  
 Und Deine Liebe-tief in unsre Herzen drückte.  
 Uns trieb ein edler Ruf in jenes Elb-Athen,  
 Und — Welch ein Glück — an unsrer Seite Dich zu sehn —  
 Welch Glück — mit Dir zu jenen Musensitz zu eilen,  
 Und Wissenschaft und Weisheit dort mit Dir zu theilen!  
 Da schöpften wir begierig aus der Weisheit Quelle  
 Voll edlen Dursts — wie lieb war uns nicht jede Stelle  
 Des Hörsaals, wo wir Dich mit uns vereinigt sahn,  
 Mit Dir zugleich betraten jener Weisheit Bahn.  
 Wenn uns dann unser muthig Forschen glückte,  
 Uns mancher Schatz von Lehren froh entzückte,  
 Dann schwebte oft mit jedem holden Reiz erfüllt  
 Vor unserm Blick der Zukunft hoffnungsvolles Bild.  
 Wie schön ist uns, o Freund, doch jene Zeit verflissen,  
 Und welche Freuden haben wir mit Dir genossen —  
 Auch die Erinnerung umschwebt uns noch mit Lust,  
 Noch jetzt sind wir der Freuden aller uns bewusst.  
 Wie eifersüchtig, Besser, liebten wir Dich nicht —  
 Schon sahn wir's als Verletzung unsrer Freundschaftspflicht,  
 Wenn Dich ein Andern unserm frohen Umgang raubte,  
 Und unser warmes Herz Dich minder feurig glaubte. —

Nun sind wir Männer — Freund — ein heiliger Beruf,  
 Zu welchem einst der Gott der Güte uns erschuf,  
 Befiehlt uns — zwar getrennt — doch gleiche wichtige Pflichten  
 Zum Seelenheile unsrer Brüder zu verrichten.  
 Denk nur, wie schön uns Gott in diesen Stand geführt —  
 O Freund — Welch Glück — wenn wir durch Gottes Kraft regiert  
 Du dort — wir hier — in Gottes heil'gen Tempeln stehen,  
 Und uns zu einem grossen Zweck vereinigt sehen!